



SEHEN STATT HÖREN

...16. Juni 2012

1559. Sendung

In dieser Sendung:

„PotsMods“

– 10 Jahre danach

Was machen die Studenten des Potsdamer Modellstudiengangs heute?

„PotsMods“

Ansicht Café Heider, Potsdam / Begrüßungs-
szenen im Café Heider + Titel

„PotsMods“ – 10 Jahre danach

Katrin Pflugfelder begrüßt Jens Heßmann:

Was machen die Studenten des Modellstudiengangs heute?

Moderation Sandra Tiedemann: Vor 12 Jahren war hier in Potsdam ein ganz besonderes Modellprojekt schon fast zu einer Institution geworden. Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte erhielten erstmals die Chance, Sozialpädagogik zu studieren. 13 von ihnen nahmen die Gelegenheit wahr. Während ihres Studiums saßen sie oft in diesem Café. Heute, nach langer Zeit, treffen sie sich dort wieder. Sie freuen sich darauf, Erinnerungen auszutauschen, alte Fotos anzuschauen und sich Geschichten von damals zu erzählen. Wir möchten wissen: Wie hat sich ihr Leben seitdem verändert? Konnten sie Karriere machen? Wir haben einige von ihnen besucht, und sie haben uns spannende Sachen erzählt.

Archiv: Fachhochschule Potsdam, 1996

Zum Semesterstart werden auch die Studenten von „PotsModS“ herzlich begrüßt.

Umzug durch Potsdam und Gebärdenübung

Der „Potsdamer Modellstudiengang für Sozialarbeiter und -pädagogen“ präsentiert sich auch in der Innenstadt mit seiner Gebärden-sprache.

Sandra Tiedemann: PotsMods bot ideale Studienbedingungen für Gehörlose: Dolmetscher übersetzten alle Seminare und Vorlesungen, hörende Tutoren schrieben für die Gehörlosen mit, und man war nicht allein, sondern mit anderen Gehörlosen zusammen. Das war schön. Aber wie haben sie danach

die Umstellung auf das Arbeitsleben, den „Sprung ins kalte Wasser“ verkraftet?

Archiv: Seminar zum Thema Jugendarbeit.
FH Potsdam 1996

Sabine Heinecke im Seminar, 1996: Wenn wir dieses Thema Jugend auswählen und dann Erfahrungen sammeln, dann können wir im Hauptstudium später, wenn es das Projekt zu Gehörlosen gibt, das Ganze noch mal tiefer analysieren und angehen, also über Drogen und über die ganzen anderen Bereichen, die auch so genannt wurden...

Sabine Heinecke 1998: Ich habe gesehen, dass ich die gleichen Möglichkeiten wie Hörende habe – durch den Einsatz von Dolmetschern. Ich hatte vorher die Erfahrung gemacht, in der Schule oder beim Studium, dass Gehörlose immer unter sich blieben und nie mit anderen Studenten zusammen kamen. Ich konnte dadurch keinen Vergleich ziehen. Jetzt kann ich das besser einschätzen. Und ich bin stolz, dass ich die gleichen Leistungen geschafft habe, dass ich die Prüfungen genauso wie die Hörenden bestanden habe. Mein Selbstwertgefühl ist gestiegen, denn ich weiß jetzt: Ich kann das Gleiche leisten und komme dadurch auch weiter.

Kölner Dom / Sabine Heinecke auf dem Weg zur Arbeit

Sabine Heinecke arbeitet seit 10 Jahren beim Caritasverband Köln.

Zwei Kolleginnen und Sabine kommen rein

Sie ist die einzige gehörlose Sozialpädagogin im Team des Katharinenhauses,

Sabine Heinecke kommt, Kommunikation wechselt in DGS: wo hörgeschädigte Menschen mit psychischen Erkrankungen betreut werden.

Chefin kommt / Sabine H. und Kollegin

Sabine: Hallo!

Eva Siebenmorgen: Heute ist Donnerstag. Da kochen die Bewohner ja am Abend selbst. Irmgard möchte eine Suppe machen. Wie immer: Die Käse-Lauch-Suppe.

Reaktion Sabine und Kollegin: Ach ja, das ist typisch. Die Lieblingssuppe aller Bewohner!

Eva Siebenmorgen, Wohnhausleiterin: Ich sag mal: Die hat so „Sonne“. Also, sie ist eine ganz fröhliche Frau. Ganz teamfähig, sehr zuverlässig mit sehr vielen Ideen. Und wenn ich sie in der Arbeit mit den Klienten beobachte: Sie gestaltet die Beziehungen. Also, sie guckt genau: Wer ist da gegenüber und was braucht derjenige? Zum Beispiel im Bereich Kommunikation: Welche Kommunikationswege kann ich jetzt einschlagen? Ist es die Gebärdensprache? Brauch ich dazu noch ein Bild? Oder sie geht ins Rollenspiel mit dem Bewohner. Da bringt sie unbeschreiblich viele Fähigkeiten mit, und das ist einfach schön zu beobachten!

Sabine Heinicke geht mit Bewohnerin Irma im Gemüseladen einkaufen: Wir haben vorher schon besprochen, dass du Salat machen willst, nicht wahr? Überleg mal, was du dafür brauchst? – Gurken. – Welche Tomaten willst du nehmen? – Die da. – Hm, ich glaube die sind besser. Hier sind Tüten. Schau mal, wie viel die Paprika kostet? – Ich nehme davon zwei und von denen auch zwei.

Sabine Heinicke: Im Erstberuf bin ich Zahn-technikerin. Das war aber nie mein Traumberuf. Damals war es eben so, dass mir nach dem Schulabschluss nur wenig Wahlmöglichkeiten zur Verfügung standen. In der DDR war Zahntechnik schon die beste Berufsausbildung, die es gab für uns. Also entschied ich mich dafür. Ich habe zwei Jahre in dem Beruf gearbeitet und gemerkt, dass mir das nicht viel Spaß macht. Das Technische lag mir nicht. Ich wollte lieber mit Menschen arbeiten. Aber weil sich da noch nichts anbot, habe ich erst mal als Buchbinder-Gehilfe gearbeitet. Dann habe ich von den Plänen des PotsMods-Projektes erfahren und abgewogen, was ich dafür leisten muss, ob ich es wohl schaffen würde. Schließlich hab ich es gewagt und bin heute sehr dankbar für dieses Projekt, weil es mir die tolle Chance bot, als zweiten Beruf Sozialpädagogin zu erlernen. Das war für mich definitiv der richtige Weg!
Suppe kochen in der Küche

Gespräch Sabine und Irma: Komm, du kannst hier drüben schneiden. Ich übernehme die Paprika, du schneidest die Tomaten, ok? – Ja, mach ich.

Gespräch Sabine Heinicke mit Kollegin: Dann nehmen wir 3 kg mehr, ich glaube das ist besser. – Ja, gut!

Küchenarbeiten / Salat / Kartoffeln

Sabine Heinicke mit Irma: Vom Essig nimm weniger. – Ja, Ok.

Bewohnerin Andrea: Mein Ziel ist, selbständig kochen zu können. Und eine eigene Wohnung.

Saskia Stülpnagel: Was also für mich ganz wichtig war, war noch mal dieser Blick auch, ihre Erfahrungen so, dass sie auch viel erzählt hat, wie es sich anfühlt, auch manchmal nicht verstanden zu werden, welche Situationen gut sind, also auch in welchen Situationen die Kommunikation gut verläuft, und das natürlich auch für die Arbeit mit den Bewohnern ganz wichtig ist, dass wir dann von diesen Erfahrungen profitieren.

Cafe Heider

Potsdam, 1. Mai 2012

Lela Finkbeiner begrüßt Leute beim PotsMods-Treffen: Wenn ihr einverstanden seid, würde ich jetzt gerne eine kurze Vorstellungsrunde machen. Bitte sagt, ob ihr verheiratet seid, Kinder habt, was ihr zur Zeit macht und welche Pläne ihr habt. Das wäre schön.

Gudrun Hillert, PotsMods-Dolmetscherin: Ich arbeite jetzt an der Humboldt-Universität in Berlin. Dort bin ich Dozentin in der Dolmetscherausbildung. Meine Studenten haben es wahrscheinlich ziemlich schwer, weil ich im Hinterkopf den hohen Qualitätsanspruch habe, der bei PotsMods herrschte. Daran messe ich auch meine Studenten. Ich glaube, das ist hart für die Ärmsten...!

Christian Pflugfelder, PotsMods-Dolmetscher: Wir sind inzwischen eine Familie mit fünf Kindern. Eines war schon zur PotsMods-Zeit da. Die anderen vier sind eine „Folge“ von PotsMods.

Katrin Pflugfelder, PotsMods-Absolventin: Nach PotsMods habe ich als Schulsozialarbeiterin bei Kassel gearbeitet. Vor anderthalb Jahren sind wir dann in die Nähe von München gezogen und im Moment manage ich die Familie.

Archiv: Vorlesung Prof. Knüppel, FH Potsdam 1996

Katrin Mühlbach (=Pflugfelder) fragt: Haben Angestellte im Öffentlichen Dienst immer öffentlich-rechtliche Strafsachen oder Rechts-sachen? – Nee, das heißt es gerade nicht... Ich sagte ja, ein Arbeiter oder Angestellter im Öffentlichen Dienst muss dann, wenn er über das Arbeits- oder das Dienstverhältnis Streitigkeiten hat mit seinem Arbeitgeber, der Behörde hat, diesen Streit vor einem Arbeitsgericht austragen.

Archiv: Umfrage Jürgen Stachlewitz, 1998: Wie fühlt ihr euch? Welche Eindrücke habt ihr bis jetzt?

Archiv: Antwort Manuela Rebling (=Bublitz), 1998: Am Anfang hatte ich Angst gehabt, dass ich vielleicht die Dolmetscher nicht ganz verstehe. Weil die Dolmetscher DGS gebärden. Ich als Schwerhörige brauche normalerweise mehr Mundbild und auch Lautsprache. Ich bin auch nicht gewohnt nur auf die Dolmetscher zu schauen. Ich bin selbst überrascht, das mit den Dolmetschern ist einfach schön. Ich kann fast alles verstehen.

Evangelische Kirche / Eingang Beratungsstelle /Tor

Manuela Bublitz arbeitet in der Beratungsstelle der Evangelischen Gehörlosenseelsorge, Berlin

Telefonat /Manuela Bublitz: Hallo! Guten Tag, hier ist die Beratungsstelle für Gehörlose. Ich würde gerne für eine gehörlose Klientin beim Augenarzt anrufen.

Telesign-Dolmetscherin: Wenn Sehstörungen oder Entzündungen oder Schmerzen aufgetreten sind, dann können Sie gerne vorbeikommen. Aber Sie müssten dann viel Wartezeit mitbringen, weil die Praxis heute voll ist.

Manuela Bublitz: Ok, vielen Dank!

Klientin sitzt im Wartebereich

Jeden Dienstag ist Sprechstunde in der Beratungsstelle. Frau Erleben kommt wegen ihres Handys, das nicht funktioniert.

PC-Bildschirm

Manuela Bublitz im Büro: Wir müssen warten, bis die E-Mail-Antwort kommt. Im Moment kann ich nichts machen!

Malin Erleben, Klientin: Soll ich das jetzt in meine Tasche stecken? Oder ich lasse es besser bei Ihnen!

Manuela Bublitz: Ja, klar.

Dr. Roland Krusche, Pfarrer: Abgesehen von ihrer Gebärdenkompetenz natürlich, hat sie eine solche Souveränität in ihrer Ausstrah-

lung. Sofort auch in dem Gespräch. Es wurde auch deutlich, was sie an Hintergrund mitbringt – nicht nur an Erfahrung, sondern auch, finde ich, so von ihrer Persönlichkeit her. Sie ist eine ganz gestandene Frau! So erlebe ich sie auch in ihrer Arbeit.

Malin Erleben, Klientin: Manuela Bublitz macht das prima. Sie ist hilfsbereit, wenn ich Probleme habe, dann hilft sie mir mit allem. Ja, das macht sie super!

Zweites Beratungsgespräch

Dieses Paar sucht eine günstige Wohnung. Manuela unterstützt sie dabei.

Manuela Bublitz, Beratungsstelle Berlin: Die Antwort lautet im Moment so, dass keine Wohnungen frei sind. Es sei denn, dass Leute in nächster Zeit ausziehen, also wenn Mieter einen Umzug planen... Dann würde eine Wohnung frei werden! Es gibt immer wieder einen Wechsel. Deshalb sollen wir uns auch regelmäßig melden und nachfragen.

Männlicher Begleiter der Klientin

Im Westen sind die Mieten teurer als im Osten. Aber egal, Hauptsache wir bekommen eine.

Karteikasten

Manuela Bublitz: Ich bin schwerhörig aufgewachsen und habe die Schwerhörigenschule besucht. Ich habe auch nur die Lautsprache benutzt. Später merkte ich, dass es wichtig ist, dass die Kommunikation klappt. Anders geht es einfach nicht. Und im Studium stellte ich dann fest, dass die Kommunikation dort viel besser funktioniert hat. Das war für mich sehr wichtig. Damals hat es dann auch angefangen, dass ich mir vorstellen konnte, einen Arbeitsplatz zu haben, wo die Kommunikation klappt. Weil ich dann erst richtig arbeiten kann... Ich wollte nicht wieder in die Situation geraten, ausgeschlossen, isoliert oder nicht ganz dabei zu sein. Das wollte ich nicht mehr. Aber das war auch ein langer Prozess.

Cafe Heider, Potsdam / Nicole Schäfer mit Kind

Mathias Schäfer mit Jens Heßmann: Wir haben wieder eine eigene Firma. Ein Café. – Das „Rabenmutter“? – Genau. – Hab davon gehört...

Nicole Danielzik / Schäfer im Gespräch mit Tochter Aurelia: Such mal, ob du die Mama findest! – Da. – Genau.

Foto

Interview Nicole Danielzik/ Schäfer im Cafe: Es wurde hier schon gesagt, dass es

traumhaft war, als Teil der PotsMods-Gruppe zu studieren. Das stimmt, aber für mich war es auch sehr verwirrend. Ich hatte vorher das Abitur gemacht, aber dort wurde uns nicht so viel vermittelt wie im Studium. Es herrschte ein ganz anderes Niveau. Die Fülle des Stoffs, den die Dolmetscher übersetzten, war erschlagend! Es ging fast alles an mir vorbei! Ich brauchte ein Jahr, bis ich mich daran gewöhnt hatte und gelassen dem Unterricht folgen konnte.

Archiv: Vorlesung „Familienrecht“

Prof. Knüppel, FH Potsdam, 1996: Das heißt deswegen „Sachenrecht“, weil es im Gegensatz zum 2. Buch des BGB da nicht um Rechtsbeziehungen von Personen zueinander geht, sondern es geht um die Beziehung von Personen zu Sachen. Deshalb müssen wir nach einer Rechtsgrundlage gucken...

Archiv: Interview Nicole Schäfer, 1998: Ich war ziemlich baff, wie viel Interesse die Hörenden hier an Gehörlosen haben. Sie sind gar nicht distanziert, wollen mit uns in Kontakt kommen, fragen viel, wie das ist mit der Gebärdensprache. Wirklich sehr schön! PotsMods soll ja zwischen Gehörlosen und Hörenden eine Integration bewirken. Und ich muss sagen, das tut es auch!

Nicole Schäfer bei Renovierung, April 2012

Nicole Schäfer: Bis zum 5. Mai muss hier alles fertig sein. Der Stress ist schon ziemlich hoch. Dazu haben wir ja noch die Familie, die Kinder haben private Termine... Das alles zu regeln ist nicht leicht. Aber das macht das Leben aufregend.

Renovierungsarbeiten

Mathias Schäfer: Mit Ehemann Mathias... und einem befreundeten Ehepaar... eröffnet Nicole ein neues Café in Berlin-Pankow.

Schild „Cafe Rabenmutter“ / Nicole Schäfer bedient Gäste

Seit 5. Mai steht das „Rabenmutter“ nun Hörenden und gehörlosen Gästen offen.

Nicole Schäfer: Früher dachten die Leute beim Anblick eines Rabenkindes, das auf dem Boden alleine hockt, es sei verstoßen worden. Dabei haben sich die Eltern nur versteckt. Es ist ein Irrtum, dass sich Raben nicht um ihre Kinder kümmern. Bei anderen Vogelarten kann das anders sein. Aber nicht bei Raben. Da handelt es sich um ein Vorurteil. Das ist wie bei Gehörlosen, denen man ebenfalls nicht viel zutraut und oft skeptisch be-

gegnet. Deshalb nennen wir unser Café „Rabenmutter“.

Nicole Schäfer serviert Kaffee für die Männer
Nicole Schäfer hat früher als Erziehungshelferin gearbeitet.

Kuchen für die Kinderecke

Wohl auch deshalb ist der dreifachen Mutter die Kinderecke besonders wichtig.

Cafe Heider / Raoul Figura mit M. Schäfer / Cafe Heider außen

Raoul Figura mit anderen: Ich freue mich, euch alle wieder zu sehen. Es hat sich ja einiges verändert – nur eure Gesichter nicht!

Raoul Figura, PotsMods-Student: Ich hab erst mal im Atlas nachgeschlagen, wo Potsdam überhaupt liegt. Aha, bei Berlin – das ist schon mal nicht schlecht, dachte ich. Ich kam aus Essen und überlegte, für's Studium nach Potsdam zu ziehen, denn ich wollte neue Erfahrungen sammeln. Als ich las, dass Dolmetscher da sind, die eine barrierefreie Kommunikation gewährleisten, fand ich das Angebot toll. Ich wollte mich aber auch von meinem Elternhaus lösen. In Essen wohnte ich zwar schon alleine, aber meine Mutter mischte sich oft ein – dabei war ich schon längst erwachsen!

Gang zur Fachhochschule

Raoul Figura mit Gregor Bogun

Raoul: Weißt du, dass hier am alten Standort der Fachhochschule alles geschlossen wird und die ganze FH umgezogen ist?

Gregor: In die Pappelallee, oder?!

Raoul: Ja genau, die sind in die Pappelallee gezogen. Hier werden nur noch einige wenige Räume genutzt.

Archiv: Raoul Figura im Sekretariat von PotsMods 1996, und beim DGS-Kurs, 1998

Raoul Figura auf dem Weg zur Semperschule
Seit 9 Jahren arbeitet Raoul freiberuflich als Gebärdensprachdozent. In der Semperschule Berlin unterrichtet er die künftigen Heilerziehungspfleger.

Raoul Figura im Kurs: Wir haben Super Wetter heute! Wir könnten nach draußen zum Schwimmen gehen...

Nein?! – Es ist zu kalt? Na kommt schon... Ihr seid wohl Frostbeulen?!

Teilnehmerinnen: (grinsend) Ja...

Gebärdensübungen: MANN / Fingeralphabet: M-A-N-N / MANN – FRAU

Raoul Figura: Heute ist ein besonders harter Tag: Ich habe gerade 8 Stunden in der Fachschule unterrichtet – normalerweise arbeite

ich nur zwischen 4 und 6 Stunden pro Woche dort. Jetzt muss ich auch noch ins Gehörlosenzentrum und dort 2 Stunden unterrichten.

S-Bahn / Raoul unterwegs / Raoul Figura unterrichtet im Gehörlosenzentrum

Raoul Figura: Macht bitte einen Halbkreis! Ich stehe hier. Wenn du da links sitzt, musst du dir den Kopf verrenken, wenn du zu mir schaust. Stell den Stuhl mehr in die Mitte, ja gut.

Raoul Figura an der Tafel: Als meine Mutter mit mir schwanger war, da war ich wohl nicht artig gewesen. Und als ich dann schließlich geboren wurde, hat Gott mir zur Strafe dafür einen Denkkzettel verpasst... Wer weiß, vielleicht bin ich deshalb gehörlos?!

U-Bahnhof, Raoul auf dem Heimweg

Gegen 20 Uhr hat Raoul Figura endlich Feierabend.

Bei Raoul Figura zuhause

Raoul's Freundin Constanze Maar: Und, wie war dein Tag heute?

Raoul Figura: Der Unterricht ist gut gelaufen, hat Spaß gemacht! In einer Gruppe waren nur Anfänger – ganz „frisch“, ohne irgendeine Ahnung. Es ging darum, sie zu begeistern. Das hat gut geklappt.

Constanze Maar: Ich muss morgen ein Referat halten. Das muss ich heute noch vorbereiten und üben.

Constanze Maar: Ja, wir haben uns kennengelernt eigentlich dadurch, dass meine Tochter in der Kita eine Erzieherin hatte, die selber auch Gebärdensprache gelernt hat.

Raoul Figura: In der zweiten Kursstunde kam Constanze als erste in den Raum.

Constanze Maar: Ja, irgendwie war ich dann gleich sofort verliebt. Und hab mir gedacht: Ich muss den Kurs so lange weitermachen, bis wir uns so gut unterhalten können, dass wir uns dann mal näher kennenlernen können.

Raoul Figura: Sie hat gleich zu Beginn des Unterrichts angefangen mit mir zu flirten. Der Blick, mit dem sie mich ansah, hat mich völlig abgelenkt. Es fiel mir schwer, mich auf den Unterricht zu konzentrieren. Ich musste mich ganz schön beherrschen...

Raoul Figura im Arbeitszimmer mit Freundin: Ich hätte einen Auftrag für dich: Ich brauche dich als Assistenz.

Constanze Maar: Ja, ok.

Raoul Figura: Die Semper-Schule, also die Fachschule, hat mich beauftragt, Exkursionen

durchzuführen. Kannst du für mich dazu an einige soziale Einrichtungen einen Brief schreiben?

Constanze Maar: Gut, dann fang ich gleich damit an, ja!?

Bildschirm nah / Interview: Raoul Figura im Wohnzimmer

Raoul Figura: Ohne Studium hätte ich mich nicht weiter entwickeln können. Vielleicht hätte ich noch einen Technikerabschluss gemacht. Meine Erstausbildung war ja Physikalaborant. Aber ich glaube nicht, dass ich mich noch weiter gebildet hätte. Das kann man jetzt auch nicht mehr so genau sagen... Das Studium hat sich für mich gelohnt. Ich konnte mein Wissen und meinen Bildungshorizont erweitern. Schon allein der Wortschatz, den ich in dieser Zeit aufgebaut habe, hat sich für mich ausgezahlt. Ich konnte viele Erfahrungen sammeln.

Moderatorin Sandra Tiedemann im Café

Heider: Alle Gehörlosen, die hier versammelt sind, haben einen akademischen Beruf. Sie arbeiten als Sozialpädagogen, Gebärdensprachdozenten, in Beratungsstellen, in Heimen für Gehörlose mit anderen Behinderungen... Uns interessiert dabei die Frage: Wie hat sich durch diese Arbeit ihr Leben verändert?

Lela Kotarac (=Finkbeiner) im Cafe 2012:

Mit 20 Jahren bin ich späertaubt. Das war eine völlig neue Situation für mich, denn ich hatte ja bis dahin in der hörenden Welt gelebt. Ich wollte Kontakt mit gehörlosen Menschen aufbauen, aber ich merkte, dass ich dafür Gebärdensprache brauchte. Das ist ja klar: Wenn man Kontakt mit Gehörlosen möchte, muss man Gebärdensprache beherrschen. Am Anfang, als ich noch nicht so gut gebärden konnte, war das schwierig. Die Gehörlosen, die ich traf, fragten sich skeptisch: „Was will die denn?“ Ich war einfach anders. Aber sobald ich besser gebärden konnte, hatte ich auch mehr Kontakte und wurde ein Teil der Gemeinschaft. Mir gefiel vor allem, dass man sich gegenseitig unterstützt und hilft. Es ist ein sehr schönes Miteinander.

Archiv: Lela spricht ins Mikrofon, Abschlussfeier 2001:

Für mich war PotsMods all die Jahre wie eine Insel. Um die Insel herum schwimmen ganz gefährliche Haie im kalten Wasser. Von Semester zu Semester wird die Insel immer kleiner... Zwischendurch verlassen welche die Insel, andere kommen hin-

zu. Ich werde demnächst auch diese Insel verlassen. Aber was ist, wenn die Insel sich ganz auflöst? Was ist mit den Inselbewohnern? Ich hoffe doch, dass sie noch einen Halt finden!

Schild: Integrationsfachdienst (IFD) Berlin / An Lelas Arbeitsplatz.

Lela: Das mit dem Termin am 4. Mai klappt. Ich habe die Dolmetscher bestellt.

Lela Kotarac: Danke! Da bin ich aber erleichtert, gut...

Eva Bischoff, Kollegin von Lela kommt herein

Frau: Hallo, darf ich kurz stören?

Lela: Ja, klar.

Frau: Für das Seminar, hast du da die Wortkarten schon fertig gemacht?

Lela: Hier.

Frau: Und wie viele hast du gemacht?

Lela: Ich denke mal ca. 30, ja so ungefähr.

Frau: Meinst du, die Zeit reicht für die Übung?

Lela Kotarac im IFD, 2012: Vor einem Jahr wurde ich hier eingestellt, und ich war die erste gehörlose Mitarbeiterin. Das hat es vorher noch nicht gegeben, ich war die erste in ganz Berlin. Meine Aufgabe hier ist, Schulungen, also Kommunikationstrainings, gemeinsam für gehörlose und hörende Mitarbeiter anzubieten. Das Ziel dieser Maßnahme ist, die Kommunikation am Arbeitsplatz zu verbessern und die Zusammenarbeit der Kollegen reibungsloser zu machen. Gehörlose haben mehr Spaß und Freude an der Arbeit, wenn sie sich mit ihren Kollegen besser verstehen. Eine andere Aufgabe sieht folgendermaßen aus: Wenn Firmen bereit sind, einen Gehörlosen einzustellen, sind oft Hemmungen da. Man hat Angst und weiß nicht, wie man mit Gehörlosen umgehen soll; weiß nicht, was Gebärdensprache ist, usw. Da muss ich viele Informationen weitergeben. Unser Ziel ist es die Barrieren in den Firmen abzubauen, schon bevor gehörlose Mitarbeiter eingestellt werden.

Unterwegs zum Einsatz im „Berliner Büchertisch“

Lela Finkbeiner-Kotarac ist mit ihrer hörenden Kollegin und zwei Dolmetschern unterwegs zum „Berliner Büchertisch“. Die Mitarbeiter erwarten sie bereits.

Lela beim Berliner Büchertisch: Also, dann fangen wir jetzt an: Was meinen Sie, wohin schauen Gehörlose für gewöhnlich? Auf die

Hände, das Gesicht? Wohin gucken Gehörlose, wenn sie miteinander gebärden?

Antwort hörender Teilnehmer: So – ungefähr das Blickfeld.

Lela Finkbeiner: Mensch, du hast ja schon einen Kurs mitgemacht und dir alles gemerkt! Das war ja echt gut. Brilliant! Großer Applaus!

Ana Lichtwer, Geschäftsführerin „Berliner Büchertisch“: Bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt. Wir arbeiten auch mit behinderten Menschen zusammen, aber nicht nur, sondern es ist so eine totale Mischung. Und ich habe mir schon immer gewünscht, dass jemand auch mitarbeitet, der aus dem Gehörlosensbereich kommt. Und deswegen freu ich mich ganz besonders, dass wir diese Schulung heute hier haben. Vielleicht öffnet uns das ein Fenster, dass wir das wirklich mal schaffen.

Lela mit den Teilnehmern beim Vokabel-Üben: FRAGE – das war die gleiche Handform, die wir vorhin schon hatten. URLAUB. – CHEF. – FEIERABEND.

Cafe Heider / Prof. Jens Heßmann bei Feier mit Ina Peters

Jens: Ich hab nach PotsMods-Fotos gesucht und bin deswegen in den Keller gegangen. Alles hab ich durchstöbert, aber von Frau Henke habe ich kein Foto gefunden. Da war ich ganz enttäuscht. Hast du eins dabei?

Ina: Ja, hier ist Frau Prof. Henke mit drauf.

Jens: Das muss ich mir kopieren...

Archiv: Dozent Dr. Jens Heßmann an der Tafel, 1996

Archiv: Interview Dr. Jens Hessmann, 1996: Ich war sofort begeistert, weil es mich sehr interessiert, in der Bildungsarbeit etwas aufzubauen, das Niveau anzuheben und Gehörlose so zu fördern, dass in Zukunft mehr Gehörlose selbständig arbeiten können und sich in vielen verschiedenen Berufsbereichen etablieren können.

Prof. Dr. Jens Hessmann im Cafe, 2012: Alle haben ihren Abschluss geschafft. Eine 100%ige Erfolgsquote! Das ist wirklich sehr selten. Ich sehe immer wieder, dass viele ihr Studium abbrechen. Aber von den PotsMods-Teilnehmern haben alle 13 ihren Abschluss geschafft. Rückblickend kann man da nur sagen: Ein tolles Projekt! Schade, dass es nur einmalig war und die Finanzierung plötzlich gestoppt wurde. Es lag – wie immer – am Geld.

Moderation Sandra Tiedemann: Heute ist es – im Gegensatz zu früher – selbstverständlich, dass taube Menschen studieren können. Sie haben ein Recht auf Dolmetscher. Aber der Organisationsaufwand ist enorm hoch und die Suche nach Dolmetschern und ihrer Finanzierung kostet viel Zeit. Oft werden Gehör-

lose damit allein gelassen. PotsMods ist bis heute Vorbild. Hier wurde bereits Inklusion gelebt! Die Studenten waren auch bestens für die Arbeitswelt vorbereitet. Ein gleichberechtigtes Miteinander Gehörloser und Hörender wurde möglich. Tschüss!

Gruppenfoto

Bericht:	Elke Marquardt
Moderation:	Sandra Tiedemann
Kamera:	Thomas C. Mayer, Markus Schmidt, Jens Köppelmann, Oliver Baumeier
Schnitt:	Simone Geidl
Dolmetscher:	Christian Pflugfelder, Rita Wangemann

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@br.de
Internet: www.br.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2012 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro